

Upgrading für das Alltagswissen

Informelles Lernen. Kompetenzen ohne Zertifikat und Diplom waren bisher „nice to have“, nun wird deren Bedeutung größer, der Ruf nach Anerkennung lauter. Doch wie könnte das funktionieren? Und wer macht das schon?

VON CLAUDIA DABRINGER

Theoretisches Wissen ohne praktische Kompetenzen ist nicht viel wert – sagt man. Doch wenn es um die Anerkennung geht, wird der Theorie – so praxisorientiert die Ausbildung auch sein mag – immer noch der Vorzug gegeben: Diplome, Bachelor, Master und Doktor werden nach strengen formellen Richtlinien vergeben.

Wie wichtig aber ist das praktische Wissen wirklich? Und was kann man darunter alles verstehen? Die Unesco definiert informelle Bildung als jene, die außerhalb der hauptsächlichlichen Unterrichts- und Bildungsstrukturen oder parallel zu diesen erworben wird – und nicht zum Erwerb offizieller Diplome führt.

Also etwa das Wissen, das man sich am Arbeitsplatz durch die alltäglichen Aufgaben beibringt. Aber auch Fertigkeiten, die man zwar an einer Hochschule lernt, aber nicht im Rahmen des Curriculums, wie es Elisabeth Nemeth, Dekanin der Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft an der Universität Wien, erklärt: „Eine Person, die in eine akademische Disziplin eintritt, erwirbt ja nicht nur fachliche Kenntnisse.“ Sie werde auch mit zahllosen Dos and Don'ts konfrontiert, denen zu folgen sie erst lernen müsse, wenn sie in diesem Raum Anerkennung gewinnen will. „Für viele dieser Signale gibt es keinen expliziten Code. Wer dazugehören will, muss sie praktisch einüben: die Denkweisen, die Sprache, den Tonfall.“

Doppelt hält besser

Informelles und formelles Lernen gehen Nemeths Auffassung nach Hand in Hand, vor allem im akademischen Umfeld. Sieht man sich die Karrierewege der Absolventen an, sollte man den informellen Teil nicht gering schätzen: „Dass das Wissen durch informelle Bildung manchmal wesentlich ist als

Fachwissen, wird meiner Ansicht nach dadurch deutlich, dass Akademiker keineswegs nur innerhalb ihres disziplinären Feldes bessere Erfolgchancen haben als Nicht-Akademiker, sondern auch außerhalb ihres Spezialgebietes.“

Informelle Bildung jenseits von Zertifizierungen und (akademischen) Diplomen ist allerdings noch immer ein Stiefkind – vor allem deshalb, weil es so schwer zu bewerten ist. „In einer Gesell-

„Kompetenz wird in Österreich an Berufsprofilen ausgerichtet; darüber hinausgehende Kompetenzportfolios haben noch keine Tradition.“

Hannes Knett, Wif

schaft, in der man immer nach maximaler Sicherheit und Qualität strebt und Mängel gleich rechtlich verfolgt, wird es auch zukünftig – vielleicht sogar noch mehr als bisher – Zertifizierungen geben (müssen), auch als Kriterium der Qualitätssicherung“, sagt Hubert Schaupp, Leiter des Institutes für Forschung, Evaluation und Internationalität an der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Graz.

Vorreiter Erwachsenenbildung

Von der Rede zur Tat ist man bei der Weiterbildungsakademie Österreich (WBA) geschritten, die in einem Projekt informelle, formale und formelle Kompetenzen von Erwachsenenbildnern überprüft und zertifiziert. Es wird gemeinsam mit den großen Erwachsenenbildungseinrichtungen (von Wif und BFI über VHS bis Katholische Erwachsenenbildung) getragen. Ziel ist es, zur Qualitätssteigerung der Erwachsenenbildung in Österreich beizutragen und zugleich den rund 100.000 Trainern und Weiterbildnern bessere Karrierechancen auf dem Arbeitsmarkt zu verschaffen.



Kommunikationsstärke und soziale Kompetenz gehören zu jenen Fertigkeiten, die auch informell am Arbeitsplatz erworben und ausgebaut werden. [shutterstock]

Die WBA zertifiziert dabei virtuell und in einer Zertifizierungswerkstatt in Strobl am Wolfgangsee unterschiedliche Kompetenzen, die ein Erwachsenenbildner im Laufe seiner Karriere vorweisen kann: formal, formell, aber auch informell erworbenes Know-how. Dazu gibt es ein eigenes Curriculum mit ECTS-Punkten, die zu erreichen sind.

In Österreich sind seit Kurzem 1500 Erwachsenenbildner bei der WBA angemeldet, rund 600 sind bereits zertifiziert, über 100 haben ein Diplom, das ihnen auch ohne eine Matura Zugang zum universi-

tären Studium verschafft. Wer seine Ausbildungen und Erfahrungen an der Weiterbildungsakademie Österreich zertifizieren lassen möchte, kann auch informell gesammeltes Wissen einbringen.

Know-how-Region

Auch im Rahmen des Projekts „Lernende Regionen“, das sich als Instrument zur Stärkung des Lebenslangens Lernens und zum Aufbau von Wissensmanagement im ländlichen Raum versteht, kann man sich informelle Kompetenzen anerkennen lassen. In rund 40 Regionen Österreichs gibt es geschul-

te Berater, die anhand von Gesprächen Portfolios erstellen, die den Stand erworbener Fertigkeiten dokumentieren.

Duale und Kompetenzsysteme

Dass informelles und formelles Lernen sich bestens ergänzen, beweist auch das duale Ausbildungssystem im Lehrlingsbereich. „Die Theorie wird in der Berufsschule, das informelle Wissen in der Praxis vermittelt“, erläutert Thomas Mayr, Geschäftsführer des Instituts für Bildungsforschung der Wirtschaft. Seiner Meinung nach ist eine zu starke Orientierung am Zeugnis nicht hilfreich, da damit die kompetente Handlungsfähigkeit nur unzureichend abgebildet werde. Deshalb ist er überzeugt: „Je akademischer ein Fachgebiet aufgestellt ist, umso wichtiger ist das informelle Lernen.“

Allerdings gibt es immer noch eine große Zahl von Menschen, die durch das Netz dieser dualen Ausbildung gerutscht sind. Sie will das Modell „Kompetenz mit System“ aufhängen. Es arbeitet mit sogenannten Kompetenzmatrizen und ermöglicht ihnen, im Rahmen von mehreren Bildungsbausteinen notwendige Fähigkeiten zu erwerben. Damit können sie über den Weg der außerordentlichen Lehrabschlussprüfung zu einem formalen Abschluss kommen.

„Unsere Auffassung von Kompetenz in Österreich ist an den Berufsprofilen ausgerichtet; darüber hinausgehende Kompetenzportfolios haben noch keine Tradition“, sagt Hannes Knett, Bildungsexperte im Wif der Wirtschaftskammer Österreich und Sprecher der Plattform für berufsbezogene Erwachsenenbildung. Gerade bei älteren Arbeitnehmern mit oder ohne Job sei unzweifelhaft ein großes Potenzial vorhanden, das die Wirtschaft gern abschöpfen würde. „Allerdings ist der Wert dieser älteren Arbeitskräfte noch nicht groß genug. Er wird in Zukunft aber steigen“, ist er sich sicher.

Begriffe, Initiativen und Links

Informelles Lernen: im Alltag am Arbeitsplatz, im Familienkreis oder in der Freizeit erworbenes Know-how, etwa berufsspezifisches Wissen, Sprachkenntnisse durch einen Auslandsaufenthalt, Erfahrung in der Jugendarbeit.

Nicht formales Lernen: Kenntnisse im Rahmen geplanter Lernzeiten und -zeiten, zum Beispiel Grundbildung für Schulabbrecher oder innerbetriebliche Weiterbildung.

Initiativen:

„Kompetenz mit System“, www.ams.at
„Lernende Regionen“:
www.lernende-regionen.at
Erwachsenenbildung WBA:
www.wba.or.at

WEITERE INFORMATIONEN UNTER
www.lbw.at
www.elisabethnemeth.com
www.wko.at
<http://kphgraz.at>